

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 8 (1921)
Heft: 1

Rubrik: Büchereinbände : L. Nabholz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

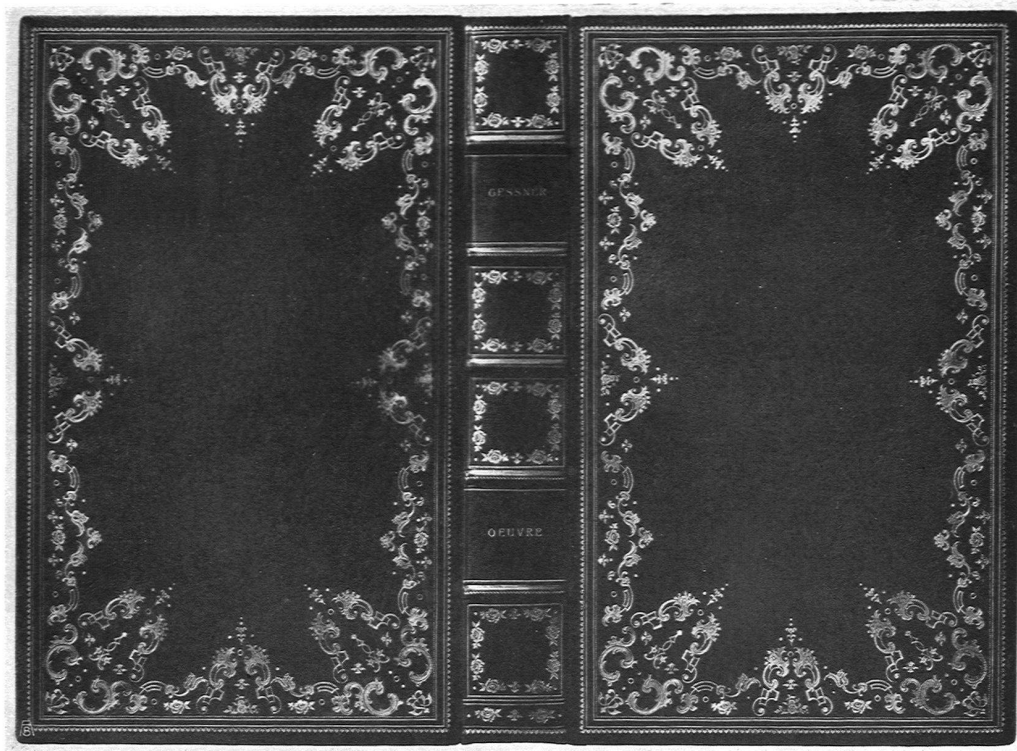
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



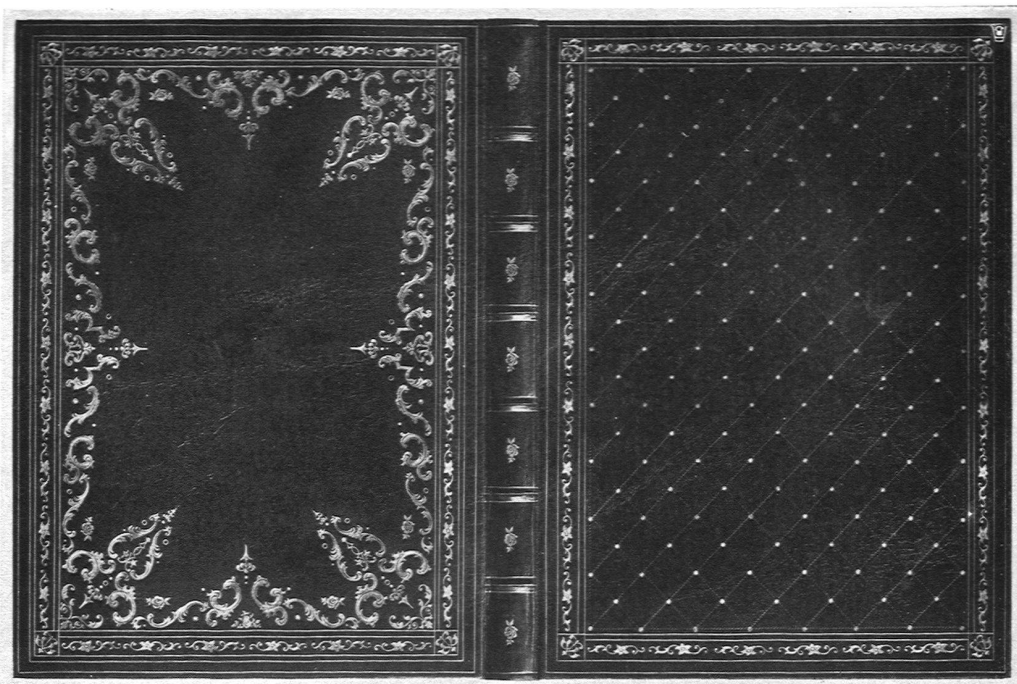
Einband in rot Kappsaffian mit alten echten Pariserstempeln ausgef. in der Werkst. L. Nabholz, Zürich 2. Größe 44 × 28 cm

„Das Projekt kann lediglich als sehr interessanter Versuch für die Lösung der Aufgabe bewertet werden. Das allzu feurige Rot paßt nicht in die Umgebung, auch muß die dekorative Durchbildung in einer Art teppichartiger, ornamentaler Bemusterung als gewagt bezeichnet werden. Das Preisgericht ist der Ansicht, daß die Fassade 1:50 in der ruhigeren Fassung des Grundtones dem Blatt 1:20 vorzuziehen ist und der Möglichkeit der Anpassung in die Umgebung näher kommt.“
 V. Preis, Eugen Zeller, Maler, Hirzel. Ankäufe: Jakob Gubler, Maler, Zürich, Wilhelm Hartung, Maler, Zürich. Aufmunterungspreise: Ed. Stiefel, Maler, Zürich, H. Leemann, Zürich, Reinhold Kündig, Hirzel-Zürich.

Die Jury stellt zum Schluß zusammenfassend fest: „Das Preisgericht ist der Ansicht, daß der „Rüden“, dekorativ bemalt, sich sowohl in die weitere als auch in die nähere Umgebung gut einfügen lassen wird. Im Interesse einer diskreten

Belebung und Bereicherung des Stadt- und Uferbildes ist die Bemalung dieses Gebäudes anzustreben. Der Wettbewerb zeitigte die erfreuliche Tatsache, daß die Zürcher Künstlerschaft nicht nur mit großem Interesse, sondern auch mit Geschick das Problem der Bemalung des „Rüden“ angefaßt hat und daß unter ihr Kräfte sich befinden, die diese neue und schöne künstlerische Aufgabe mit Erfolg werden erfüllen können.“

Unsere Leser wissen, daß wir seit Jahren für ein farbiges Bauen eingestanden sind, und so ist es denn selbstverständlich, daß wir die ängstliche Auffassung der Jury nicht teilen: „das allzu feurige Rot paßt nicht in die Umgebung“ (Projekt Aug. Giacometti). Wir können des fernern nicht verstehen, wie das Projekt Motto „Übung“ im ersten Rundgang weggeschafft werden konnte. Es ist ornamental wohl überreich, erübrigt aber eine interessante Bindung der Fensterreihen und ist im farbigen Zusammenklingen von einer schönen,



Mappe, englisch braunes Glanzsaffian mit alten echten Pariserstempeln ausgeführt in der Werkstatt von Louis Nabholz, Zürich 2. GröÙe 45×34 cm

auf jeden Fall beachtenswerten Wirkung. Giacometti hat sein Haus wie eine Schatulle behandelt, darin die Fenster und Türen, als notwendige Übel, leider ausgespart werden müssen, verwendet aber doch dann das Dunkel der Fensteröffnungen sehr geschickt in seiner Farbenrechnung. Er hat die konstruktive Betonung außer acht gelassen, und dagegen wehrt sich der Architekt mit Recht; dieser dürfte noch weiter gehen und das Ornament in seinen Elementen für jene Vergrößerung als zu leer bezeichnen. Aber sich sperren gegen die gesunde Kraft einer Farbigkeit im düsteren Grau unserer Straßenzüge? — das besorgen die Reglemente und Gepflogenheiten zur Genüge, das liegt im Sinn des großen Publikums, nicht aber in der Aufgabe eines Preisgerichts, das sonst in allen Teilen den Willen bekundet, nach vorwärts zu weisen. Bodmer hat das Konstruktive als Architektur erfaßt und ist, wohl auch erst nach einem tüchtigen Ringen mit gewissen Willkürlichkeiten in den Fensterstellungen,

Herr geworden. Er würde sicher mit der Ausführung noch nach einer kräftigeren Farbenwirkung trachten und dabei doch die Fassade als Gesamtheit zu binden wissen. Und dabei hat er eine Lösung des ornamentalen Schmucks gezeitigt, der organisch mit dem gesamten Bild verwachsen ist und in jedem Element belebt erscheint. Diese Tatsache ist wesentlich in jeder Fassadenmalerei, die mit bindenden oder füllenden Schmuck-Elementen zu rechnen hat. Bei Bodmer scheint sie selbstverständlich, weil sie geistreich ist — im Projekt Appenzeller wirken, bei aller Rechtschaffenheit des Konstruktiven, die Ornamente schon im $\frac{1}{50}$ und erst gar in der Ausführung als Zierstücke nach dem Laufmeter, als übernommene Flachmalerei. Es bietet Interesse, gerade diese Konkurrenz auf die Belebung und Beherrschung des Ornamentalen hin durchzugehen, um eine Verlegenheit und Dürftigkeit zu treffen, zumal in Projekten, die im Bildermalen großes Geschick erweisen. Und dabei wird der Beschauer erstaunt sein,